

Die Saalburg an der Westfront



Auf einer Kriegskarte ist sowohl der Frontverlauf (rote Linie) als auch Autry (roter Kreis) verzeichnet. Unweit von Autry war das Lager Saalburg. Foto: JR

Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg, der das Gesicht Europas und der Welt von Grund auf verändern sollte. Obwohl es keine kriegerischen Auseinandersetzungen im Taunus gab, war auch hier das Leben vom Krieg beeinflusst. Die TZ widmet sich diesem Thema in einer Serie. Der heutige Beitrag führt an die Westfront nach Frankreich zu einem Soldatenlager, das mit seinem Namen eine Brücke in den Taunus schlägt.

■ Von Alexander Wächtershäuser

Nach den ersten Gebietsgewinnen im Norden Frankreichs war der deutsche Vormarsch im Westen schon 1914 zum Stehen gekommen. Es entspann sich ein zermürbender Stellungskrieg. Eine strategische Bedeutung kam dabei dem von den Deutschen besetzten Örtchen Autry, 70 Kilometer östlich von Reims gelegen, zu. Hier fand das Fernbahnhetz-Anschluss an die kleinspurige Argonnenbahn, ein für den deutschen Nachschub wichtiger logistischer Knotenpunkt. So entstand zwischen Autry und dem Bahnhof im Wald ein ausgedehnter Lagerbereich, der den Namen Saalburg erhielt. Im Lager und dem Ort selbst wurden deutsche Truppen für die Dauer des Krieges einquartiert.

Im Waldlager gab es ein Lazarett, mehrere Küchen, Fernrufstellen, Mannschaftsbaracken, Unterstände, ein Speisehaus für Offiziere und sogar einen Friedhof. Einen Überblick gibt ein auf Holz gemalter Lageplan, der sich noch heute im Rathaus von Autry befindet. Im Lager hielten sich die Soldaten außerhalb der Reichweite der französischen Artillerie auf, deshalb konnten sie es sich vergleichsweise gemächlich einrichten. Der Tagesablauf in solchen Lagern war üblicherweise von Arbeitsdiensten, Wäsche waschen, Flickdiensten, Exerzieren und Sport geprägt. Das sah in der von

dreifachen Grabensystemen durchzogenen Frontlinie, die regelmäßig von der gegnerischen Artillerie beschossen wurde – der Abstand zur Front betrug etwa fünf Kilometer –, ganz anders aus. Diese Gräben wurden im wöchentlichen Rotationsprinzip belegt.

Wachtürme am Eingang

Doch wie kam es, dass das Lager bei Autry den Namen Saalburg erhielt? Dass ein Zusammenhang mit dem Römerkastell besteht, belegt eine Feldpostkarte, die das Tor des Lagers zeigt.



Die Wachtürme des Saalburglagers wurden offenbar dem Eingangsbereich des Römerkastells nachgebaut, das zwischen 1897 und 1907 rekonstruiert worden war. So liegt die Vermutung nahe, dass es hessische Soldaten waren, die dem Lager seinen Namen gaben.

Dr. Hagen Reichert, Pressesprecher der Deutsch-Französischen Forschungsgesellschaft Verdun (DFV), und seine Mitstreiter erforschen seit Jahren die Geschichte des Ersten Welt-

krieges an der Westfront. Sie haben herausgefunden, dass im Saalburglager zwei Großverbände – die 9. (Hessische) Landwehr-Division und die 2. (Württembergische) Landwehr-Division – lagen. Ein Bezug zu den Hessen ist also gegeben, allerdings rekrutierte die Division sich vor allem aus dem mittelhessischen Raum. Doch es gibt auch eine Spur, die direkt nach Bad Homburg führt und die der Bad Homburger Heimatforscher Rainer Wehrheim herausgefunden hat. Als Quelle dient auch hier eine Feldpostkarte. Damals waren nahezu alle Karten, die von Soldaten in die Heimat geschickt wurden, mit einem Regimentsstempel versehen. Auf einer der Karten vom Lager Saalburg ist ein Regimentsstempel des Reserve-Infanterieregiments (RIR) 81 zu entziffern.

Es ist also davon auszugehen, dass dieses Regiment im Lager Saalburg oder in der Nähe von Autry stationiert war. Doch bevor das RIR 81 ins Feld zog, war es von August 1914 bis 1915 in Bad Homburg stationiert. Die Soldaten nutzten die nach dem Auszug des in Bad Homburg stationierten 80er-Regiments leerstehende Kaserne an der Promenade. Gut denkbar also, dass sie die Saalburg aus eigener Anschauung kannten und deshalb für ihr Lager diesen Namen wählten.

Erst gegen Ende des Krieges wurden Autry und das Lager zum unmittelbaren Kampfgebiet. Das Ende muss unvorstellbar grausig, aber auch nicht ungewöhnlich für jenen Krieg gewesen sein. Auch der Ort Autry wurde dabei nahezu völlig zerstört. „Ende September 1918 erwartet die deutsche Armee fast täglich die französisch-amerikanische Großoffensive“, sagt Dr. Hagen Reichert. Die Front war gebrockelt, das Lager lag nun in Schussweite der französischen Armee. Am 1. Oktober setzte das Vernichtungsfeuer auf das Saalburg-Lager, das zu dieser Zeit vom hessischen Landwehr-Infanterieregiment 116 gehalten wurde, und den Bahnhof ein. Am 3. Oktober wurde das Waldlager aufgegeben, man verschanzte sich zunächst in Autry, dann zog man sich in den dortigen Kirchstollen zurück, während die französisch-amerikanischen Truppen im Häuserkampf weiter vorrückten. Überlebende Augenzeugen berichten,

dass sie dabei angeblich „Nix Pardon“ riefen und Überlebende niedermetzelten.

Eingekesselt im Stollen

Die eingekesselten deutschen Soldaten im Kirchstollen verfügten kaum über Wasservorräte, so dass sie ihren eigenen Urin tranken, um ihren Durst zu stillen. In der Nacht von 7. auf 8. Oktober versuchten sich die deutschen Truppen abzusetzen, doch sie wurden entdeckt. Einem Vizefeldwebel wurde im einsetzen des Besuchs eine Tasche mit Leuchtpatronen in Brand geschossen; so gaben die Flüchtenden ein hervorragendes Ziel für die Angreifer ab, entsprechend hoch waren die Verluste. Nur wenige konnten sich zu den deutschen Truppen zurückschlagen.

Noch heute sind die Spuren dieser Schlacht in den Argonnen sichtbar, obwohl sich der Wald mittlerweile das Lager Saalburg zurückerobert hat. Doch hinter manchem Gebüsch stehen noch immer die zerfallenen Bunkeranlagen und Stollen des Lagers Saalburg. Sie sind zu Mahnmälern des Schreckens eines mörderischen Krieges geworden.

Propaganda per Postkarte – auch mit Bildern von Friedhöfen

■ Von Alexander Wächtershäuser

Praktisch mit Beginn der Mobilmachung nahm auch die deutsche Feldpost ihren Betrieb auf. Bereits am 3. August gab es erste Kriegspostkarten. Die Logistik, die für die Feldpost notwendig war, war immens. Über 16 Millionen Briefe und Pakete mussten täglich „verarbeitet“ werden. Die militärische Leitung hatte erkannt, wie wichtig der Kontakt der Soldaten zu ihren Familien war, um die Kampfbereitschaft der Truppe zu gewährleisten.

Die Karten hatten aber auch noch einen anderen Effekt: Sie dienten der Kriegspropaganda. Deshalb ist ihr Aussagegehalt immer auch mit Vorsicht zu genießen und sollte stets in Verbindung mit anderen Quellen in Rate gezogen werden. Ein gutes Beispiel für diese Propaganda sind auch die gezeigten Karten des Lagers Saalburg. Sie lassen fast den Eindruck entstehen, es sei eine Ferienanlage. Man mag beim Betrachten der Bilder kaum glauben, dass es sich um Auf-

nahmen handelt, die in nur fünf Kilometer Entfernung zur Front entstanden sind, an der ein mörderischer Stellungskrieg ausgefochten wurde.

Anderer Feldpostkarten zeigen Szenen von erfolgreichen Kriegseinsätzen, darunter Aufnahmen von zerstörten Ortschaften oder von zerstörtem Kriegsgut des Gegners. Auf den ersten Blick überraschend ist die Feldpostkarte mit dem Friedhof des Saalburglagers. Doch auch solche Bilder wurden perforce für die Kriegsmaschinerie eingesetzt, wie Dr. Hagen Reichert von der DFV weiß. „Die Menschen zu Hause litten ohnehin schon unter dem Krieg, viele hatten ihre Angehörigen verloren. Für sie war es dann ein Trost, wenn sie wussten, dass ihr Mann, Sohn, Bruder oder Vater in einem würdigen Rahmen bestattet wurde.“ Man wollte den Eindruck vermitteln, die Heeresleitung kümmere sich um ihre Soldaten sogar über den Tod hinaus.

Auch beim Inhalt der Feldpost muss man die Zeitumstände betrachten. Na-

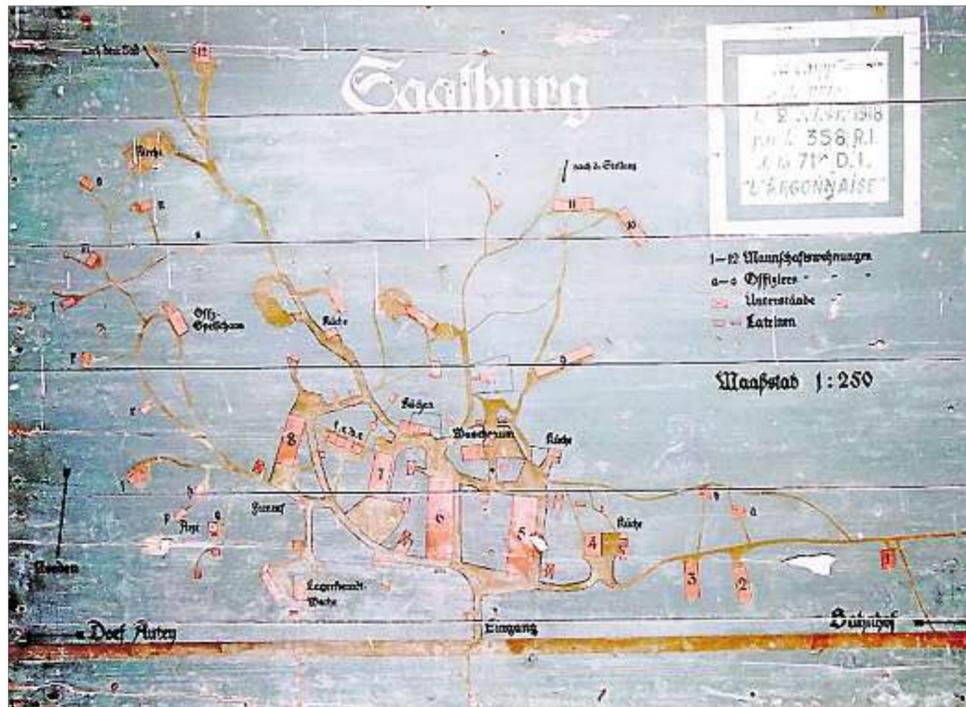
türlich wurden Briefe und Karten zensuriert, zudem war weder dem Soldaten noch der Familie daran gelegen, den anderen zu verunsichern.

Deswegen finden sich sehr oft stereotype Formulierungen in den Schreiben. Immer wieder liest man „Macht euch

keine Sorgen, mir geht es den Umständen entsprechend gut“ und ähnliches. Erst gegen Ende des Krieges finden sich auch verstärkt kritische Untertöne, etwa wegen der schlechten Versorgungslage zu Hause und der Nachrichten vom Tode von Bekannten.



Auch der Friedhof des Lagers Saalburg wurde von der Heeresleitung zu Propagandazwecken missbraucht. Foto: Kreisarchiv/Sammlung Wehrheim



Ein einzigartiges Dokument: Auf Holzbrettern ist ein Plan des Lagers Saalburg aufgemalt. Es befindet sich heute in der Bürgermeisterei von Autry. Foto: Reichert



Die Feldpostkarten zeigen, dass es im Lager eine Schmiede und eine Tischlerei gab. Foto: Kreisarchiv



Fast wie in einem Ferienlager – zumindest sollte mit dieser Feldpostkarte ein solcher Eindruck in der Heimat erweckt werden. Foto: Kreisarchiv



Der Eingang des Saalburglagers wurde offenbar dem Eingangsbereich des Römerkastells im Taunus nachempfunden.



Noch heute finden sich im Wald bei Autry solche Grabsteine von gefallenen deutschen Soldaten. Foto: Reichert

Taunus Zeitung
Regionalausgabe der
Frankfurter Neuen Presse
Verlag: Frankfurter Societäts-Medien GmbH.

Geschäftsführung:
Hans Homrighausen, Dreieich

Redaktion: Matthias Klemm (Redaktionsleiter, verantwortlich), Andreas Burger (Stellvertreter), Bad Homburg: Marc Kolbe, Anke Hilbrecht, Sabine Münstermann; Oberursel und Steinbach: Martina Jønsen, Stefanie Heil; Friedrichsdorf: Christiane Palment-Gensrich; Kronberg: Boris Schöppner; Königstein und Glashütten: Stefan Jung; Usingen und Grävenwiesbach: Andreas Burger, Neu-Anspach und Schmitt: Anja Petter, Wehrheim und Weilrod: Angelika Ohliger; Regionalsport: Thorsten Remsperger.

Geschäftsstelle Bad Homburg (Redaktion, Anzeigenverkauf, Privatzeigen, Vertrieb) 61348 Bad Homburg, Schwedenpfad 2; Postfachadresse: Postfach 2421, 61294 Bad Homburg, Tel. (0617) 9273-0; Abo-Service Bad Homburg: Telefon (0617) 927390; Geschäftsstelle Königstein (Vertrieb und Anzeigenannahme), 61462 Königstein, Hauptstraße 7, Telefon (06174) 3427; Geschäftsstelle Usingen (Redaktion und Anzeigenannahme) 61250 Usingen, Kreuzgasse 22, Telefon (06081) 9186-0; Abo-Service: Telefon (06081) 9186-22.

Leiter des Geschäftsbereichs: Markus Gorisch.

Erscheint wöchentlich. Postverlagsort ist Frankfurt am Main. Auszug aus den „Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Abonnementverträge“. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlegers, z.Bsp. bei höherer Gewalt, Streik, Aussperrung und Störungen im Zustellbereich, können Entschädigungsansprüche nicht gestellt werden. Gerichtsstand ist Frankfurt am Main. Kündigungen des Abonnements zum Monatsende müssen dem Verlag bis zum 10. des Monats vorliegen. Die vollständigen Geschäftsbedingungen hängen in unseren Geschäftsstellen zur Einsicht aus. Auf Wunsch schicken wir sie unseren Abonnenten auch zu.